



Festrede von Kirsten Eickhoff-Weber

zur Jubilarehrung der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie am 24.10.2013

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

es ehrt mich sehr, auch in diesem Jahr ein paar Worte zu eurer Jubilarehrung hier in der Ortsgruppe der IG Bergbau, Chemie, Energie sagen zu dürfen. Und es ist ein Moment, der mich bewegt, wenn ich sehe, wie viele Jahre aktive Gewerkschaftsbewegung heute hier versammelt sind. Es gehört ein gehöriges Maß an Verantwortung und persönlichem Engagement zu dem, was eure Arbeit ausmacht.

Oft habt ihr, liebe Jubilare, nicht nur bei Sonnenschein, auch bei Regen, Sturm und Schnee vor euren Betrieben gestanden, habt Flugblätter verteilt und unendlich viele Diskussionen geführt, habt um Verständnis für eure Forderungen geworben, und musstet viele Widerstände überwinden, um zum Ziel zu gelangen.

Ihr habt eurer Gewerkschaft immer die Treue gehalten, auch in Zeiten, in denen es nicht ganz einfach war. Und liebe Jubilarinnen, liebe Jubilare, es hat sich gelohnt!

Gerade ist in Hannover der 5. Ordentliche Gewerkschaftskongress der



IGBCE zu Ende gegangen. Unter dem Motto „Zeit, weiter zu denken“ haben die Delegierten vor allem eine zentrale Forderung formuliert: Gute Arbeit!

Dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen, gehört es nicht nur, dass eine jede und ein jeder von seiner Arbeit leben kann, dazu gehört nicht nur ein unabdingbares Netz von einem flächendeckenden, brachenübergreifenden Mindestlohn von 8,50€ pro Stunde, dazu gehört vor allem ein Besinnen auf das, was dieses Land zu dem gemacht hat, was es ist: Die soziale Marktwirtschaft. Das ist es, was unser Land positiv von anderen Wettbewerbswirtschaften unterscheidet, das ist es, was unsere Gesellschaft trägt. Wenn wir merken, dass dort etwas – wie es Peer Steinbrück treffend auf den Punkt gebracht hat – aus dem Ruder läuft, so ist es in unser aller Interesse, gemeinsam wieder auf Kurs zu kommen.

Dazu gehört es, dass dem Missbrauch von Leiharbeit und von Werkverträgen ein Ende gesetzt wird. Was dort teilweise in Betrieben vor sich geht, ist für mich nichts anderes als Ausbeutung! Qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird systematisch eine Zukunftsperspektive vorenthalten und sie werden mit einem Hungerlohn nach Hause geschickt. Das kann und darf nicht unsere Vorstellung einer gerechten Gesellschaft sein.

Die Arbeitswelt hat sich geändert und ändert sich weiter, als Teil einer globalisierten Welt sind wir oftmals nur noch Zuschauer sich ständig wandelnder Prozesse. Es ist eine Zeit, in der „Effizienz“ und „Rationalisierung“ Schlüsselwörter moderner Personalplanung geworden sind. Unsere Aufgabe muss es sein – und diesen Weg können wir nur gemeinsam bestreiten, Gewerkschaften, Betriebsräte und die Politik – Arbeitskraft wieder einen Wert und nicht nur einen „Output“ zu geben. Auf diesem Weg glauben wir fest an die Tarifautonomie, für die die Politik ein guter Wegbereiter sein kann.

In Schleswig-Holstein sind wir dabei auf einem guten Weg: Mit dem Tariftreue- und Vergabegesetz, das Unternehmen, die für die öffentliche Hand Aufträge erfüllen, verpflichtet faire Bedingungen zu schaffen, sind wir mit einem Mindeststundenentgelt von 9,18€ bundesweit führend. Kein Unternehmen, das diese Mindestgrenze unterschreitet, das Umweltstandards nicht einhält oder Gleichbehandlungsgrundsätze missachtet, kann in Schleswig-Holstein für das Land oder die über 1500 Gemeinden arbeiten. Das ist ein erster Schritt! Aber vor uns ist die Strecke noch lang. Denn, was in Schleswig-Holstein gilt, ist in anderen Bundesländern noch lange keine Wirklichkeit, was für die öffentliche Hand gilt, gilt noch lange nicht für Private.



Die Gewerkschaftsbewegung hat einen langen Weg genommen und dabei war und ist sie nicht allein: In den Arbeitervereinen des Vormärz liegt eine gemeinsame Wurzel mit der deutschen Sozialdemokratie, Genossenschaften wurden gegründet, Konsum- und Bildungsvereine schafften sozialen Standard, der von öffentlicher Hand so kläglich zu wünschen blieb. Gerade wir hier in Neumünster kennen das, wie es ist, wenn viele wenig haben, in untragbaren Arbeitsverhältnissen ausgebeutet werden und in elenden Verhältnissen leben müssen. Neumünster ist einzigartig in Schleswig-Holstein als ein Ort, der immer fest verwurzelt war mit produzierendem Gewerbe und der Industrie. Die Tuchindustrie umfasste 1862 schon über 80 Fabriken und Manufakturen. Es folgen Maschinenindustrie und eine Werkstatt für Eisenbahnreparaturen.

So ist es auch nur erklärlich, dass Neumünster bis 1905 die Vorhut der sozialistischen Bewegung Schleswig-Holsteins wurde. Die regionalen Arbeitervereine überstanden mit einer Umgründung die Sozialistengesetze und nach deren Fall begann in Neumünster die Entwicklung zur politischen und gewerkschaftlichen Massenorganisation. Darauf können und dürfen wir stolz sein hier in Neumünster. Wir müssen lernen, aus unserer Vergangenheit eine lebendige Stadt zu entwickeln.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Jubilarinnen und Jubilare, wenn man weiß, wo man gestartet ist, kennt man die Länge des Weges. Auch, wenn vielerorts die Probleme andere sind, wenn wir uns heute darüber Gedanken machen müssen, wie wir Familie und Beruf miteinander vereinbaren können, wenn wir dafür sorgen müssen, dass junge Menschen eine gute Ausbildung erhalten, dann seht ihr, dass der Weg nicht immer eben ist, dass er manches Mal steinig ist und dass er nicht selten Weh tut. Aber ihr habt ihn begonnen, ihr seid losgelaufen, egal, welchen Gegenwind ihr dabei erfahren musstet. Dafür gelten euch heute Nachmittag mein ganz besonderer Dank und meine Anerkennung.

Für eure ganz persönliche Zukunft wünsche ich euch Glück, Gesundheit und noch viele aktive Jahre in eurer und mit eurer Gewerkschaft.

